

Von den Profetenschulen

Autor(en): **Herzog, F.A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **1 (1915)**

Heft 50

PDF erstellt am: **17.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-539982>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizer-Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz.

Der „Pädagogischen Blätter“ 22. Jahrgang.

Schriftleiter des Wochenblattes:

Dr. P. Veit Gadiant, Stans
Dr. Josef Scheuber, Schwyz
Dr. H. P. Baum, Baden

Beilagen zur Schweizer-Schule:

Volksschule, 24 Nummern
Mittelschule, 16 Nummern
Die Lehrerin, 12 Nummern

Geschäftsstelle der „Schweizer-Schule“: Eberle & Rickenbach, Einsiedeln.

Inhalt: Von den Profetenschulen. — Der Schulstaat. — Etwas für den Herrn Sakrat und Schulpfleger. — P. Wilhelm Sidler O. S. B. — Bücherschau. — Lesestoff für unsere Soldaten. — Lehrerzimmer. — Inserate.

Beilage: Die Lehrerin Nr. 12.

Von den Profetenschulen.

Von Dr. F. A. Herzog.

Vor den Zeiten Samuels sind die Züge des Profetentums in Israel noch sparsam, dunkel und unbestimmt. Mit ihm und um seine Zeit scheint es sich aber zu einem eigenen Stande zu erheben. Samuel selber wird einmal als Anführer einer Gesellschaft von Männern genannt, die Profeten heißen. Eine solche Gesellschaft unter Leitung eines Profeten ist man nun gewohnt Profetenschule zu nennen. Immerhin reden alle, die sich mit der Erklärung befaßten, mehr vermutend als bestimmt von dieser Sache. In vielen Abhandlungen aber spricht man ganz sicher von Samuel als dem Gründer der Profetenschulen, und weiß vieles von den Einrichtungen zu berichten, die er getroffen haben soll. Weit zahlreicher sind allerdings die, welche sich nicht mit Sicherheit aussprechen wollen. Denn, wie sei es möglich, aus den zwei kurzen Stellen, die doch die einzigen Quellen dafür sind, so vieles zu beweisen. Und was helfe es, unsere Mutmaßungen, wie es gewesen sein könnte, in die Geschichte einzufügen, die doch bloß sichere Tatsachen bieten soll.

Suchen wir alles zusammen, was die Bibel über diese Profetenschulen bietet, so stehen wir doch nicht so hilflos da, wie es schon so vielen vorgekommen ist. Vorerst gibt uns die Bibel als Beschäftigung der Mitglieder solcher Schulen das Singen heiliger Gesänge an. Die setzt sicher ein doppeltes Studium voraus: das Studium der Musik und das Studium der Poesie. Das hauptsächlichste Instrument wird die Harfe gewesen sein, denn die Musik sollte ja den Gesang begleiten, das Wort ist die Hauptsache; darum verbot ja auch Pythagoras seinen Schülern die Flöte.

Zum Gesange gehört die Poesie, beide waren denn auch von Urzeiten an aufs engste mit einander verbunden. Und die semitische Art der Poesie ist wirklich uralt. Für Babel reicht die Bezeugung bis ins dritte Jahrtausend hinauf, für Kanaan ist sie sicher in den Amarnabriefen nachgewiesen. Der Brief Zimridas, des Königs von Sidon, liest sich wie ein Auszug aus einem Lied auf den Sonnengott. Nun aber ergibt sich die Form der Poesie nicht von selbst, sie muß erlernt werden. Wenn auch die hebräische Poesie sicher kein Versmaß im heutigen Sinne des Wortes hatte, so war sie doch gesetzmäßig, wir könnten die Art Knittelvers nennen. Dazu kam aber noch das Hauptmerkmal der semitischen und ich möchte sagen aller alten Poesie, der Parallelismus der Glieder. Die Hauptsache bei aller Poesie aber ist sicher der Inhalt. Und aus den vorhandenen profetischen Poesien läßt sich entnehmen, was alles die Profeten wußten, was alles sie gelernt haben mußten.

Aber waren denn alle Profeten aus Profetenschulen hervorgegangen? Sicher nicht, denn der Geist weht, wo er will. Und zudem gab es noch anderweitige Gelegenheit, die Wissenschaft jener Tage sich anzueignen: da war es der offizielle Gottesdienst, da waren es Eltern, die auch gebildet waren, da waren auch Winkelschulen, da hatten sicher die Kinder der Priester im Tempel selber Gelegenheit Unterricht zu erhalten, denn die Leviten, die Josaphat aufs Land schickte, um das Volk im Gesetze zu unterrichten, waren doch wohl keine Profetenschüler. Hier handelt es sich auch nicht darum. Es gilt bloß zu zeigen, daß die Profeten, mochten sie aus Ständen hervorgegangen sein, wie sie wollten, sie doch alle über das gleiche Wissen verfügten, und es wäre schwer bei den einzelnen nachzuweisen, aus welchem Stande sie hervorgegangen sind. Die Profeten waren die Gebildeten ihrer Zeit, und ihre Schüler suchten das gleiche Wissen zu erwerben, das ihre Lehrer besaßen. Umgekehrt wäre es nicht richtig, den Priestern das Wissen abzusprechen und die Vertreter der höhern Bildung nur unter den Profeten suchen zu wollen, wie es auch schon geschehen ist. Die Priester waren allerdings bloß zur Verwaltung der äußern gottesdienstlichen Feier da und nicht zum Unterrichte. Aber schon die Kulturgeschichte Babels und Aegyptens, zwischen welchen Ländern Israel lag, lassen zum vornehetein erwarten, daß auch Israels Priestertum im Grunde doch der offizielle Mittelpunkt des geistigen Lebens der Nation gewesen sein muß. Und der Beweis dafür ist die schon erwähnte Tatsache, daß Josaphat Leviten und Priester zum Unterrichte des Volkes aussendet.

Von der sonstigen Einrichtung dieser Schulen und der Lebensart der Profetenschüler läßt sich auch wieder einiges aus gelegentlichen Erwähnungen schließen. Die Anzahl muß sehr groß gewesen sein, denn die Zahl der Profeten war sehr beträchtlich und bei Elisäus waren es hundert Schüler, für die da einmal gekocht werden mußte. Anderswo werden zu fünfzig erwähnt. Ihre Wohnung scheinen sie ebenfalls wie ihre Wirtschaft gemeinschaftlich gehabt zu haben. Denn einmal wird ihnen der Raum zu enge und sie bauen sich an einem freien Platze an am Jordan. Nicht alle werden allerdings immer beim Profeten geblieben, sondern eben nach beendigter Lehrzeit heimgezogen sein, um einen Hausstand zu gründen. Daher liest man von der Witwe eines Profeten. Doch blieben sie immer noch in Verbindung mit dem Lehrer und behalten auch den Namen.

Aber noch immer bleiben eine Menge Fragen übrig. War mit dem Profeten-tum auch noch eine andere Beschäftigung vereinbar? Wurden sie nach den Vor-bereitungs-jahren aufs Land verteilt? War der Unterricht, den sie dann erteilten, mehr Gelegenheitsunterricht oder hatte er bestimmte Zeiten? Schränkten sie sich dabei auf die Religion ein oder gründeten sie wieder eigene Schulen, wie ihr Meister eine solche gehabt? Waren vielleicht gerade sie die Winkelschullehrer? Gerade sie hätten sich am besten dafür geeignet. Wer wollte alle diese Fragen beantworten?

Es ist sicher, daß sie neben ihrem Profetenamte auch noch eine andere Be-schäftigung hatten. Bei den Griechen scheinen die Philosophen keine Nebenbeschäf-tigung gehabt zu haben, die sie hätte ernähren müssen, doch scheint das nur so, denn die Philosophen waren, wenn nicht Staatsangestellte, so doch Advokaten oder dann lebten sie aus dem Ertrage ihres Unterrichts, den sie sich oft recht teuer be-zahlen ließen. In Israel darf man aber wohl mit Sicherheit annehmen, daß die größte Zahl der Profeten ihr Erbland bebauten, und das war keineswegs eine Schande, galt doch auch bei den Griechen der Landbau als das einzige ehrbare Handwerk, die Quelle des Reichtums und das Zeichen des alten Adels, wenn auch selten ein Athener dies Handwerk selber ausübte. Elisäus verläßt zwar seinen Pflug, aber da wurde er eben Profetenschüler.

Profetenschulen gab es an verschiedenen Orten, so waren im Laufe der Zeit sicher nachweisbar solche in Gabaon, zur Zeit Samuels, und in Rama, mit Sa-muel an der Spitze, in Bethel gab es eine zur Zeit des Elias und Elisäus und eine in Galgala. Sicher aber ist auch, daß sie nicht immer am gleichen Ort sich aufhielten, sondern ihre Stätte je nach Bedürfnis verlegten. Als Profetenschule darf man vielleicht auch die Männer des Königs Ezechias beanspruchen, welche die Sprüche Salomons sammelten, und, wenigstens nach der Auffassung der Talmudi-sten, unter der Leitung des Profeten Jesaja standen.

Das Auftreten der Profeten wird im allgemeinen an keine bestimmten Zeiten gebunden gewesen sein, wenn es galt im Namen Gottes zu reden. Sonst aber werden es die Festanlässe des Volkes gewesen sein, an denen die Profeten auftra-ten. Die gewöhnlichen waren da Sabbath und Neumond.

Daher verwundert sich der Mann der sunamitischen Frau, daß sie zu den Profeten wolle, da doch weder Sabbath noch Neumond sei. Dann waren es auch allgemeine Feste und Versammlungen im Tempel zu Jerusalem für das Reich Juda, oder solche zu Dan und Bethel für das Reich Israel. Somit ergibt sich, daß sie als Lehrer des Volkes und als deren Ratgeber in gar vielen Dingen bewandert sein mußten; man wird nicht zu weit schließen, wenn man annimmt, zum Studien-plan einer Profetenschule habe auch die Medizin gehört. Das Gesetz sah die Stel-lung der Profeten vor, und verordnete, daß er das Recht habe, in der Volksver-sammlung oder auch sonst vor dem Volke zu sprechen, daß er unantastbar und nur Gott selbst verantwortlich sei. Falsche Profeten freilich, die im Namen eines frem-den Gottes redeten oder das Volk zum Abfall von Jahwe, zur Uebertretung des Gesetzes verführten, sollten mit dem Tode bestraft werden.

Jesajas 3 lesen wir: „Siehe, der Herr der Heerscharen wird von Jerusalem

und Juda Starke und Tapfere nehmen, jede Stütze an Brod und jede Stütze an Wasser, Helden und Krieger, Richter und Profeten, Looswerfer und Älteste, Befehlshaber und angesehene Ratsherren, Kundige aus den Baumeistern und in geheimnisvoller Rede Erfahrene." Aus dieser Stelle hat man schließen wollen, daß die Profeten Staatsangestellte gewesen seien, etwas wie Sachwalter. Eine Bestätigung wollte man in einer Episode aus dem Leben des Elisäus finden. Es wird nämlich (2 Kön. 4, 13) berichtet, daß Elisäus eine Sunamitin fragen ließ: „Was willst du, daß ich dir tun soll? Hast du etwa ein Anliegen und willst du, daß ich mit dem Könige oder mit dem Heerführer rede?“ Windler und Erbt haben hier sicher zu viel geschlossen. Aus dieser Stelle ergibt sich nur, daß die Profeten oft auch bei den Königen ein hohes Ansehen hatten, daß sie von denselben in ihrer rechtlichen Stellung auch anerkannt wurden, — das Gegenteil kam aber nur zu häufig vor. Daß zum Beispiel Elisäus bei Jehu und seinem Sohne Joachaz alles galt, erklärt sich aus dem Umstande, daß Elisäus den Jehu ja gesalbt; eben so bekannt ist, daß Jesajas bei Ezechias in höchstem Ansehen stand. Auf eine Staatsanstellung braucht man aber nicht zu schließen. Es genügt als Erklärung zu wissen, daß die Stellung der Profeten eben vom Gesetz vorgesehen war. Immerhin mag das wieder ein Licht auf die Bildung der Profeten werfen: Sie kannten das Gesetz und waren weitsichtige Politiker, sie stellten sich auf die Warte ihrer Zeit und die Großen mochten da oft fragen: Wächter, wie steht es um die Nacht (Jes. 21, 11).

Man findet endlich noch bei so vielen, die den Namen Profeten führen, eine Art der Beschäftigung erwähnt, die schon viele verführte, sie zu einem Teile ihres Amtes zu rechnen. Es ist die Geschichtsschreibung. Wenn die Profeten den Stand der Gebildeten unter den Juden ausmachten, so ist es begreiflich, daß auch einige sich mit der Aufzeichnung der merkwürdigen Vorfälle ihrer Zeit beschäftigten. Nicht alle; so wenig alle Gelehrten Schriftsteller sind oder weil viele Schriftstellern, sie darum auch schon Gelehrte sind. Samuel, Nathan und Gad werden als Geschichtsschreiber Davids angeführt, Semaja und Iddo unter der Regierung des Roboam. Dann wird ein Buch „Geschichte der Könige von Juda“ genannt, vermutlich auch aus der Feder eines oder mehrerer Profeten. Josaphat aber bekommt wieder seinen eigenen Geschichtsschreiber im Profeten Jehu, so wie Ezechias in Jesaja. So frug man sich, ob diese öftere Erwähnung von Profeten als Geschichtsschreiber der Könige sie in die Klasse der Staatschreiber einreihe. Richard Simon glaubte gerade, weil die Profeten die Chronisten gewesen seien, haben die historischen Schriften des Alten Testaments den Namen Nebiim (Profeten) erhalten. Aber es werden viele als Staatschreiber erwähnt, ohne daß sie Profeten genannt werden. Wichtig daran ist, daß eben die Profeten sich sehr mit dem Studium der Geschichte abgaben, und damit haben wir sicher einen neuen Lehrgegenstand, der auch in den Profetenschulen behandelt wurde. Das hätte man aber als Resultat erhalten, wenn man nur bedenkt, wie sehr die Betrachtung der wunderbaren Leitung des israelitischen Volkes durch Gott mit dem religiösen Leben der Juden verbunden ist.

Und schließlich die Fälle der astronomischen, zoologischen und botanischen Kenntnisse, über die die Profeten verfügen? Sollten sie diese nur gelegentlich sich

erworben haben? Ich glaube nicht. Wenn die moderne Wissenschaft der Bibel so oft von Benutzungen des einen vom andern zu sprechen weiß, so ist wohl viel davon gesucht, aber es bleiben doch noch viele Stellen, wo die Abhängigkeit des einen vom andern klar zu Tage tritt. Kann man in jeder Literatur gewisse zeitlich begrenzte Gedichtgattungen und Stilformen unterscheiden, so wird das gewiß in Israel nicht anders sein. Später wird es sogar Gesetz: Ein jeder ist verpflichtet, zu lehren mit dem Ausdruck seines Lehrers (Edujoth 1, 3).

Der Glanz aber der Profeten ist ihr Einstehen für den reinen Monotheismus, für dessen erhabene Moral, die Tatsache, die für alle Zeiten die Profeten mit einem Ruhme krönt, an den nichts Ähnliches in der Geschichte der Menschheit heranreicht. Es sind Menschen, aus denen uns eine Tiefe und Verinnerlichung des religiösen Lebens, mit einer eigenartigen Mischung von Strengem und Zartem, objektiver Felsenstärke und innigstem zartestem Empfinden der Liebe und Reue entgegenstrahlt. Sollte da nicht in erster Linie die Zahl der Schüler beeinflusst worden sein. Diesen Geist einzupflanzen, war jedenfalls die Hauptaufgabe der Profetenschule.

Zusammenfassend wird man also sagen können: es gab wirkliche Profetenschulen; in ihnen wurden die Elementarkenntnisse vermittelt, wurde Musik und Poetik, wurde Medizin, Astronomie, Botanik und Zoologie gelehrt, wurde vor allem Geschichte und göttliches und weltliches Recht gelehrt. Und die Profetenschulen stellten neben der Tempelschule den Stand der Gebildeten in Israel, und als freiwillige Gebilde haben diese Schulen große Ähnlichkeit mit den Schulen der hellenischen Philosophen.

Der Schulstaat.

Von H. Pfister, Reallehrer, Sirmach.

(Schluß.)

Versammlung vom 25. Juli 1914.

Protokoll. Wahlen.

J. D. wird wegen grobem Benehmen für 4 Wochen vom Spiel ausgeschlossen.

G. K., E. F. u. D. F. werden wegen ihres Unfleißes gewarnt.

Extralandsgemeinde vom 17. August 1914.

Da es in der gegenwärtigen Zeit vielen Eltern schwer falle, alle 8 Tage 20 Rp. in die Reiskasse zu bezahlen und man jetzt nicht ans Reisen denken könne, wurde beschlossen, die Einzahlungen einzustellen, aber mit den Rückzahlungen noch zuzuwarten.

Landsgemeinde vom 19. Sept. 1914.

Protokoll. Wahlen.

J. D. wird wieder in die Republik aufgenommen, da er sich bedeutend gebessert hat.

Es wird beschlossen, daß das Reisegeld zum Bezahlen des Schulgeldes benutzt werden solle. Der Antrag, ob die Knaben am Sonntag anstelle der Mütze den